

PLENARVORTRAG: Modalitäten, Medialitäten und Zirkulation – Anknüpfungspunkte in den ‚Weltliteraturheften‘ von Goethes Zeitschrift „Über Kunst und Altertum“ (1827/28)

Sebastian Donat (Innsbruck)

Lediglich fünf Mal hat Goethe den Begriff ‚Weltliteratur‘ öffentlich verwendet. Nicht weniger als drei dieser Passagen finden sich im letzten Band seiner von 1816-1832 erschienenen Zeitschrift „Über Kunst und Altertum“. Wie schon der Titel sagt, handelt es sich dabei keineswegs um eine reine oder auch nur primäre Literaturzeitschrift. Dies zeigt sich auch in den 1827 und 1828 erschienenen ersten beiden, für die Entwicklung von Goethes Idee der Weltliteratur besonders einschlägigen Heften des 6. Bandes: Neben Originalgedichten und Übersetzungen sowie Aufsätzen zur deutschsprachigen, europäischen und außereuropäischen Literatur enthalten sie Beiträge u.a. zu Archäologie, Architektur, Bildender Kunst, Buchbinderei, Geistesgeschichte, Historiographie, Naturphilosophie und Numismatik bis hin zur Physiognomie. Zu Goethes Lebzeiten hatte die Zeitschrift ein vergleichsweise kleines, dabei aber durchaus internationales Publikum erreicht. Bereits ab der „Ausgabe letzter Hand“ von Goethes Werken wurden die einzelnen Aufsätze aus ihrem Publikationszusammenhang herausgelöst und in thematischen Rubriken neu angeordnet. Die Zeitschrift selbst rückte in den Hintergrund, ja wurde sogar als „Magazin der Unbedeutendheit“ (Georg Gottfried Gervinus) abgetan.

Demgegenüber geht der Beitrag – aufbauend auf der verdienstvollen erstmaligen integralen Neuedition von „Kunst und Altertum“ im Rahmen der Frankfurter Goethe-Ausgabe – von einem substanziellen Spätwerk mit „sorgfältig erstellten Heftkompositionen“ (Anne Bohnenkamp) aus. Zu deren Prinzipien gehört neben der Vielfalt der behandelten Gegenstände bei gleichzeitig deutlich erkennbaren Verknüpfungen (Hendrik Birus spricht von „wechselseitiger Spiegelung und Reihenbildung“) die besondere Bedeutung von Transferphänomenen. So sind es im literarisch-künstlerischen Bereich weniger die Originale, die besprochen werden, sondern Vermittlungsformen, wie Editionen, Übersetzungen, Rezensionen und Bearbeitungen bzw. Kupferstiche, Steindrucke oder Abgüsse. Bisweilen werden dabei – wie im Fall von Illustrationen zu Goethes „Faust“ – auch Grenzen zwischen den Medien und Künsten überschritten. Im Zentrum des Beitrags steht die Frage, inwiefern bereits in der initialen Phase des Weltliteraturdiskurses Anknüpfungspunkte für Perspektivierungen erkennbar sind, die – wie im Call for Papers zur XXI. Tagung der DGAVL dargelegt – in der aktuellen Weltliteraturdebatte unter den Stichworten Multimodalität und -medialität sowie Zirkulation eine wichtige konzeptionelle Rolle spielen.